

Predigt am 11. Sonntag nach Trinitatis (31.08.2025)

in Mühlhausen und Nürnberg

Hiob 23, 1-17

Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

- 1 *Hiob antwortete und sprach:***
- 2 *Auch heute lehnt sich meine Klage auf; seine Hand drückt schwer, dass ich seufzen muss.***
- 3 *Ach dass ich wüsste, wie ich ihn finden und zu seiner Stätte kommen könnte!***
- 4 *So würde ich ihm das Recht darlegen und meinen Mund mit Beweisen füllen***
- 5 *und erfahren die Reden, die er mir antworten, und vernehmen, was er mir sagen würde.***
- 6 *Würde er mit großer Macht mit mir rechten? Nein, er selbst würde achthaben auf mich.***
- 7 *Dort würde ein Redlicher mit ihm rechten, und für immer würde ich entrinnen meinem Richter!***
- 8 *Aber gehe ich nach Osten, so ist er nicht da; gehe ich nach Westen, so spüre ich ihn nicht.***
- 9 *Wirkt er im Norden, so schaue ich ihn nicht; verbirgt er sich im Süden, so sehe ich ihn nicht.***
- 10 *Er aber kennt meinen Weg gut. Er prüfe mich, so will ich befunden werden wie das Gold.***
- 11 *Denn ich hielt meinen Fuß auf seiner Bahn und bewahrte seinen Weg und wich nicht ab***
- 12 *und übertrat nicht das Gebot seiner Lippen und bewahrte die Reden seines Mundes bei mir.***
- 13 *Doch er hat's beschlossen, wer will ihm wehren? Und er macht's, wie er will.***
- 14 *Ja, er wird vollenden, was mir bestimmt ist, und hat noch mehr derart im Sinn.***
- 15 *Darum erschrecke ich vor seinem Angesicht, und wenn ich darüber nachdenke, so fürchte ich mich vor ihm.***
- 16 *Gott ist's, der mein Herz mutlos gemacht, und der Allmächtige, der mich erschreckt hat;***
- 17 *denn nicht der Finsternis wegen muss ich schweigen, und nicht, weil Dunkel mein Angesicht deckt.***

Herr Gott, himmlischer Vater, heilige uns in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

1.

sich im Glauben vertrauensvoll in Gottes Arme zu werfen ist wunderbar. Sich getragen zu wissen vom himmlischen Vater, der in allem, was kommt, an meiner Seite ist – was für ein Geschenk!

Aber was, wenn das nicht so ist? Was, wenn es mir so vorkommt, als sei Gott immer nur gegen mich? Wenn ich in meinen Hoffnungen und Wünschen ständig enttäuscht werde? Wenn ich Gottes Güte nicht sehen kann? Wenn Gott ungerecht, ja bisweilen böseartig gegen mich zu sein scheint?

2.

Im heutigen Predigtabschnitt aus dem Buch Hiob hören wir von Hiob, dem es so ging. Fromm ist er gewesen. Auf Gott hatte er vertraut, zu ihm gebetet, die Gebote eingehalten, und eben all das getan, was einem frommen Juden zu tun aufgetragen war. Und lange Zeit ging es ihm wunderbar. Er war reich und gesund, hatte eine große Familie und viel Besitz. Hiob wusste, dass dies alles von Gott kommt, und dankte ihm dafür. Er wusste sich getragen von seinem himmlischen Vater.

Doch dann änderte sich auf einen Schlag alles: Er wurde auf die Probe gestellt. Seine Kinder kamen ums Leben, er verlor seinen Besitz, und auch seine Gesundheit wurde ihm genommen. Gottes handelte gegen ihn. Seine Güte und Barmherzigkeit waren für Hiob nicht mehr zu erkennen. Handelte Gott nun ungerecht? Denn womit hatte Hiob dies verdient?

3.

Das gängige (und auch durchaus einleuchtende) theologische Argument der Freunde Hiobs war, dass Gott immer völlig gerecht ist und hundertprozentig gerecht handelt. Auch wir heute können uns ja oft nur schwer gegen solches Denken erwehren: Denn es scheint so einleuchtend und logisch: Wenn jemandem etwas Schlimmes passiert, dann muss er auch etwas Schlimmes getan haben. Es muss einen Zusammenhang geben zwischen dem, was man selber tut, und dem, was sich einem ereignet.

Mit solchen Argumenten konfrontieren die Freunde Hiobs ihn. Wenn ihm so etwas Böses passiert, dann muss er selbst etwas getan haben, womit er dieses Schicksal als gerechte Strafe verdient. Seine Freunde vermuten es nicht nur – nein, sie sind sich geradezu sicher, dass Hiob sich irgendetwas hat zu Schulden kommen lassen. Etwas, was vor den Augen der Menschen zwar verborgen ist, aber vor Gottes Angesicht offenliegt. Das muss einfach so sein – sonst müssten sie ja sagen, dass Gott ungerecht ist!

4.

Und solche Argumente haben ja freilich auch eine gewisse Berechtigung: Denn jeder Mensch steht als Sünder vor Gott. Auch wenn wir von uns selbst meinen, dass wir tadellos leben. Auch wenn wir uns vor Gott keiner Schuld bewusst sind. Auch wenn mein Leben von außen betrachtet vorbildlich und gerecht aussieht. Auch wenn mein eigenes Gewissen mich nicht quält – Es gilt, dem Zeugnis der Heiligen Schrift zu trauen, die uns wissen lässt: **„Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf“** (1. Mose 8, 21b) und **„Es ist kein Mensch so gerecht auf Erden, dass er nur Gutes tue und nicht sündige.“** (Prediger 7, 20). Insofern haben die Freunde von Hiob auch irgendwie recht.

5.

Und trotzdem: Der unabänderliche Zusammenhang von Tun und Ergehen ist nicht berechtigt. Auch wenn solche Argumente (wie die der Freunde Hiobs) klar und logisch zu sein scheinen. Sie sind und bleiben doch lieblos. Sie stehen da, ohne die eigene Erfahrung von Leid und Not in den Blick zu nehmen. Sie lassen die Komplexität des Lebens aus dem Blick, sind gefühllos und unbarmherzig, und damit auf jeden Fall seelsorgerlich wertlos.

Hiob jedoch lässt sich von den schlechten Tröstungen seiner Freunde nicht abhalten. Auch wenn er die Spannung zwischen den für ihn ungerechtfertigten Schicksalsschlägen und der Gerechtigkeit Gottes fast nicht auszuhalten vermag. Auch wenn er von Gottes barmherzigem und gütigem Wesen gerade nichts erkennen kann, wie er seinen Freund wissen lässt wenn er sagt: **„Aber gehe ich nach Osten, so ist er (Gott) nicht da; gehe ich nach Westen, so spüre ich ihn nicht. Wirkt er im Norden, so schaue ich ihn nicht; verbirgt er sich im Süden, so sehe ich ihn nicht.“**

6.

Hiob spürt nichts von Gottes Nähe. Was aber lässt ihn an Gott festhalten? Was macht, dass er weder Gott absagt, noch aus dem Schweigen Gottes schließt, dass es Gott nicht geben kann, auch wenn er ihn nicht sieht?

Das wird im direkten Anschluss an die eben gehörten Worte Hiobs deutlich **„Wirkt er im Norden, so schaue ich ihn nicht; verbirgt er sich im Süden, so sehe ich ihn nicht. Er aber kennt meinen Weg gut.“**

Hiob weiß, dass Gott allmächtig ist. Dass er alle Menschen und ihr Tun durch und durch kennt. Dass er – auch wenn es bisweilen anders scheint – gerecht und gut, barmherzig und gütig ist.

6.

Wenden wir an dieser Stelle nochmal den Blick auf das Sonntagsevangelium vom Pharisäer und Zöllner. Da hören wir, dass alles Beharren auf eigene Leistungen vor Gott bloßgestellt wird. Dass wir vor Gott eben nicht durch unsere Werke, sondern durch unser Vertrauen auf seine Gerechtigkeit bestehen können. Auch wenn es von außen so aussieht, dass der Pharisäer ein viel gottgefälligeres Leben führt als der Zöllner – Jesus zeigt uns durch dieses Gleichnis, worauf es vor Gott ankommt: dass wir uns unserer sündhaften Stellung vor Gott bewusst werden und diese vor Gott bekennen, wie das der Zöllner getan hat: **„Gott, sei mir Sünder gnädig!“** (Lukas 18, 13) Und dass wir auf Gottes Barmherzigkeit vertrauen: Er spricht uns gerecht – nicht, weil wir es verdient hätten, sondern allein aus Gnade.

7.

Bei Hiob aber in unserm Predigtwort scheint es anders zu sein. Die Freunde Hiobs wollen ihn ja gerade dazu bringen, dass er seine Schuld eingesteht und ihn um Vergebung bittet. Aber statt eines **„Gott, sei mir Sünder gnädig!“** hören wir Hiob sagen: **„Ich hielt meinen Fuß auf [Gottes] Bahn und bewahrte seinen Weg und wich nicht ab und übertrat nicht das Gebot seiner Lippen und bewahrte die Reden seines Mundes bei mir.“** Das erinnert doch viel eher an die Worte des Pharisäers als an die des Zöllners! Das hört sich auf jeden Fall eher hochmütig als demütig an, und irgendwie kann ich die Freunde Hiobs verstehen, die ihn zum Schuldeingeständnis drängen wollen.

8.

Aber: Hiob hat eben keine konkrete Sünde begangen, die er bekennen könnte: Keine Leiche im Keller, keine Steuerhinterziehung oder andere kleinere Diebstähle, keine heimliche Geliebte. Nichts, was er konkret vor Gott bekennen könnte.

Aber von dem Pharisäer aus dem heutigen Evangelium unterscheidet ihn eines: Der Pharisäer stellt sich vor Gott im besten Licht dar. Er zählt alle seine guten Taten auf, und stellt sie vor Gott als seinen Verdienst dar. Hiob aber hält daran fest, dass Gott der Herr ist, der Weltenlenker, wenn er sagt: **„Doch er hat's beschlossen, wer will ihm wehren? Und er macht's, wie er will.“** Hiob zieht seinen Hut vor Gott und vertraut trotz allem Leid darauf, dass die Geschicke dieser Welt nach Gottes gutem Willen verlaufen. Auch wenn er Gottes Güte im Moment nicht erkennt: Hiob glaubt fest an Gott Güte. Und er vertraut darauf, dass Gott es am Ende auch mit ihm, Hiob, gut machen

wird.

Diese Hoffnung hat Hiob in seiner Antwort an einen anderen seiner Freunde deutlich zum Ausdruck gebracht. **„Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. Und ist meine Haut noch so zerschlagen und mein Fleisch dahingeschwunden, so werde ich doch Gott sehen. Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen“.** (Hiob 19, 25)

9.

Hiob vertraut auf Gott. Dass er als der gute Richter ihm doch letztlich Recht verschaffen wird, auch wenn er im größten Leid Gott jetzt nicht sieht. Er vertraut darauf, dass sein **„Erlöser lebt“**. Er ruft Gott als Zeugen und Richter gegen Gott selbst an.

Im Licht der biblischen Offenbarung sehen wir, dass Jesus Christus diese Beschreibung als **„Erlöser“** erfüllt hat. Er, Christus, der wie Hiob auch alles verloren hat. Der nicht nur krank, sondern geißelt, entkleidet und ans Kreuz geschlagen wurde. Der noch mehr als Hiob die größte Gottverlassenheit erfahren hat, und in dieser ausrief: **„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“** (Matthäus 27, 46) Der wie ein Räuber am Kreuz gestorben ist, verachtet und verhöhnt.

Der aber, weil er bis zum Ende seinem himmlischen Vater gehorsam war, Gott die Ehre gab, und durch sein Leiden und Sterben den Weg zum Himmel für uns Menschen frei gemacht hat. Denn er ist das Opferlamm, durch dessen Blut unsere Schuld vergeben wird. Durch ihn spricht Gott uns gerecht – ohne unseren Verdienst, allein aus Gnade.

Denn Gott hat Christus am dritten Tag auferweckt. Er hat ihn ins Recht gesetzt und verherrlicht. So ist er unser Mittler, unser Retter, unser Erlöser.

Schluss

Sich im Glauben vertrauensvoll in Gottes Arme zu werfen ist wunderbar. Aber uns Menschen fällt das oft so schwer. Wir finden schnell Gründe, zu schimpfen oder misstrauisch zu sein. Wir verstehen Gottes Handeln nicht, und stehen fragend vor seinem rätselhaften Wirken.

In diesen Zeiten ist Hiob ein Vorbild für uns. Er ist ein Vorbild, wie er bei dem Verlust von allen irdischen Gütern trotzig an Gott festhält. Er tut das nicht, weil er weiß, dass seine Probleme doch noch gelöst werden. Sondern er tut es, weil er weiß, dass Gott in dieser Welt nicht alle Probleme löst. Aber Hiob hat einen unbeirrbaren Glauben an Gott hat gezeigt, wenn er mitten im größten Leid ausruft: **„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!“**

Ja, auch dein Erlöser, Jesus Christus, lebt! Er macht, dass uns nichts mehr wirklich erschrecken kann. Denn auch in allem Leid dieses irdischen Lebens führt er uns und spricht uns gerecht. Um Jesus Willen kann ich mich vertrauensvoll in Gottes liebevolle Vaterarme werfen. Er kennt dich, und er spricht dich am Ende gerecht. Durch seine Gnade. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in + Christus Jesus. Amen.

Predigtlied: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt (ELKG² 795)

(Pfarrer Renatus Voigt, Nürnberg)